

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 11

Artikel: Gespräche mit einem Freidenker : Fortsetzung des 7. Gespräches
(Schluss des 7. Gespräches folgt)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräche mit einem Freidenker

Fortsetzung des 7. Gesprächs

Herr Zweifel: «Mag sein. Trotzdem geht es nicht an, das Christentum gewissermaßen als eine in den Grundanschauungen unserer Urvorfahren steckengebliebene Religion zu betrachten. Es fußt auf einer höhern Ebene und ist mit der Urreligion nicht in eine Linie zu stellen. Ich mache Sie nur auf drei der wesentlichsten Unterschiede aufmerksam und beginne mit dem von Ihnen angeführten Leib-Seele-Dualismus. Einst — und bei den Naturvölkern noch jetzt — nach Ihren eigenen Worten die *Geister der Abgeschiedenen*: übelwollende Plagegeister, die man abzuwehren trachtete; jetzt, im Christentum, die *Seele*, die vor Gott verantwortlich ist für das Gute und Böse, das der Mensch, dessen Körper sie innwohnte, auf Erden getan hatte. Ferner dort der Glaube an *Dämonen*, eine Art bösartiger, launenhafter, unberechenbarer Teufel, die den Menschen das Leben sauer machen, sich aber unter Umständen durch sinnlosen Hokuspokus und durch blutige Opfer umstimmen lassen; im Christentum der eine, ewig unveränderliche, in allen seinen Eigenschaften vollkommene *Gott*. Und endlich auf der einen Seite der phantastische *Götzendiffend* in narrenhafter Vermummung mit besinnungraubenden Tänzen und Orgien, auf der andern der in Form und Inhalt edle, vergeistigte *Gottesdienst*. Ich wiederhole: es sind zwei grundsätzlich verschiedene Anschauungswelten und Verhaltungsweisen, die sich nicht in eine Linie stellen lassen.»

Ich: «Und doch muß ich gerade die *Linie* aufgreifen, um Ihnen den Zusammenhang zwischen Einst und Jetzt klarzumachen. Sie stellt eine zeitliche Ausdehnung und damit ein Nacheinander dar. An ihrem Anfang steht der Urmensch, an ihrem vorläufigen Ende der Kulturmensch oder, da wir ja nur vom Christentum reden, der Christ. Selbstverständlich hat der Mensch beim Durchlaufen der langen Linie seinen geistigen Horizont ungeheuer erweitert und demgemäß ist seine Stellung in der Welt, sein Verhältnis zum Sein anders geworden. Aber am Anfang der Linie wie am Ende steht doch der *Mensch*. Er hat sich körperlich nicht so stark verändert, daß der späte Nachfahr seinen Urvorfahren verleugnen könnte, und so ist in ihm auch geistig sein Urbild noch erkennbar.»

Herr Zweifel machte eine protestierende Bewegung, was mich veranlaßte, einen Umweg einzuschlagen, um ihn auf das, was ich auf religiösem Gebiete zu sagen hatte, vorzubereiten.

Ich sagte: «Dasselbe ist's mit unserm Trieb- und Gefühlsleben. Täuschen wir uns nicht darüber hinweg, daß unsere vielgerühmte Kultur erst eine ganz dünne und sehr spröde Schicht ist, unter der unser Naturmenschentum mehr oder weniger stark brodelt. Es braucht manchmal gar nicht viel, so springt jene, und die alte wilde Lohe bricht hervor. Sie haben schon gesehen, wie die wartende Menge einen Eisenbahnhzug erstürmt. Sie drängt sich an die Trittbretter, bevor er stille hält, achtet der Gefahr nicht; wer kann, springt auf. Da ist es nichts mehr mit „Europens überbücherter Höflichkeit“, das Faustrecht herrscht. Ein anderes Beispiel: Im Theater ist ein Brand ausgebrochen. Alles rennt nach den Ausgängen, selbstverständlich. Bei ruhiger Ueberlegung und gegenseitiger Rücksichtnahme und Hilfe wäre die ganze Zuschauermenge heil ins Freie gekommen. Aber jedes denkt nur an sich, nein, *denkt* nicht, *fühlt* nur sich, *ist* nur Ich. Jeder andere ist sein Todfeind, weil er zur Menge gehört, die sein rasches Wegkommen hemmt. Ergebnis: niedergetretene Frauen und Kinder, die zur rohen Gewalt die Kraft nicht besaßen. Oder soll ich an die Schrecken der Banditenherrschaft in

Deutschland erinnern? Da genügte eine stille Aufmunterung, und Menschen fielen über andere her und weideten sich mit grauer Wollust an den unerhörten Qualen der von ihnen gepeinigten Opfer, genau wie die Naturvölker mit dem Behagen befriedigter Gier die Gefangenen langsam zutode marterten. Die ‚Wilden‘ — wie ich der Kürze halber frühere und heutige Primitive nenne — hatten nie etwas anderes gelernt, sie handelten althergebrachter Sitte gemäß, die Bestien des Dritten Reiches hatten christliche Schulung genossen. Sehen Sie, Herr Zweifel, so stürzen plötzlich Jahrtausende ein, die Zeiten rücken zusammen, und über die schmale Kluft, die vielleicht noch bleibt, reichen sich ‚Wilder‘ und ‚Kulturmensch‘ die Hände brüderlich, sie scheinen sich im Alter nicht zu unterscheiden. So gibt es also trotz aller Entwicklung und allem Fortschritt auch im Geistigen Berührungs punkte zwischen dem Menschen am Anfang und dem am Ende der ‚Linie‘, besonders im Religiösen, da es sich dabei ja stets um die dem Menschen tief aufwühlende Frage nach seiner Stellung im Weltganzen handelt. Ein wiedererwachter Frühzeitmensch, der sein Säkulum mit dem zwanzigsten christlichen vergleichen könnte, käme in bezug auf religiöse Anschauungen und Gebräuche in den Fall, zu sagen: ‚Das und das haben wir vor etlichen tausend Jahren auch schon so gehabt.‘»

«Beispiele!» preßte Herr Zweifel hervor.

Ich: «Sie haben sie in der Hauptsache selber schon genannt: den Glauben an übersinnliche Mächte, die schicksalbildend ins menschliche Leben eingreifen, dann den Glauben an die selbständig für sich bestehende Seele, auch Geist genannt, endlich den Glauben an die Beeinflußbarkeit dieser Mächte durch alle möglichen Vorkehrungen, die man im ganzen als Gottesdienst bezeichnet.»

«... beziehungsweise Götzendiffend», warf Herr Zweifel ein.

Ich: «Wie Sie wollen. Das berührt das Wesentliche, den Glaubensantrieb, nicht, und den Glaubensinhalt dann nicht, wenn sich der Glaube in mystischen Vorstellungen bewegt, was sowohl beim ‚Wilden‘ wie beim Kulturmenschen der Fall ist. Diese Parallele besteht. Sie läßt sich nicht weddisputieren. Der Götzendiffend ist der seelischen Stimmung, dem aus Angst und Hoffnung gemischten Abhängigkeitsgefühl nach auch Gottesdienst, und im Gottesdienst steckt immer auch so etwas wie Götzendiffend. Wenn aber zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Diese Erfahrung machen wir täglich bei Menschen, die, grob gesehen, sich nicht stark voneinander unterscheiden. Wenn aber Menschen, die weit auseinander liegenden Epochen oder Kulturstufen angehören, dasselbe tun, so kann es unmöglich für beide gleich eingeschätzt werden. So ist es mit dem Glauben. Daß der Naturmensch in seiner Unwissenheit und in seinem Bedürfnis, sich in der unverstandenen Welt zurechtzufinden, die Erscheinungen deutet, an die Deutungen *glaubt*, und das Geglaubte für *Wahrheit* und *Wissen* hält, ist ohne weiteres verständlich. Es kann gar nicht anders sein, es ist durch die Verhältnisse bedingt. *Nicht* durch die Verhältnisse bedingt aber ist es, wenn der im übrigen auf hoher Kulturstufe stehende Mensch von heute an Vorstellungen festhält, die längst als Wunschphantasmen erkannt worden sind, wenn er *glaubt*, wo er *wissen* könnte und wirklich weiß. Man denkt unwillkürlich an ‚geistige Versteinerung‘ oder an Atavismus: Rückfall in einen früheren Zustand der geistigen Entwicklung.»

Herr Zweifel: «In einem früheren Gespräch haben Sie die heutige Religiosität auf eine Anlage zurückgeführt.»

«Ich: «Gewiß. Aber damit ist nicht gesagt, daß diese Anlage, dieses Urbedürfnis nach Anlehnung, Geborgenheit, Harmonie

mit dem Weltganzen den Menschen ewig irreführen, ihn ewig im täuschenden Nebel der Mystik festhalten müsse. Man kann sich auch als Wissender und Erkennender eins mit dem All fühlen, sich in ihm geborgen fühlen, ja gerade als solcher, weil man die Zusammenhänge erkennt, die das Kleinste mit dem Größten, das Einzelne mit der Gesamtwirklichkeit Sein verbinden. Geist und Gemüt kommen auf ihre Rechnung; es besteht kein Gesetz, nach dem das Gemüt nur im Irrtum und in der Phantasie Befriedigung finden könne. Es wäre sogar in hohem Grade wünschenswert, daß die Menschen ihre schönen Gefühle, anstatt sie ins Unendliche entweichen zu lassen, konzentrierten und dem menschlichen Dasein zuströmen ließen. Weil das vielgerühmte Gemüt um die Götter scharwenzelt und sich wenig um die Menschen kümmert, hat der Egoismus freie Hand, die menschliche Gesellschaft zu regieren. Von der Stufe des *Gottesdienstes*, der Religion, müssen wir zur Stufe des *Menschendienstes* emporsteigen. Die geistigen Rudimente, die zur Urzeit schaffende Organe waren, sind zu Gefahrenherden geworden; es ist sinnlos geworden, sie weiter zu pflegen.»

(Schluß des 7. Gespräches folgt)

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Landesorganisation Wien des Freidenkerbundes Oesterreichs per Adresse: Leopold Tichy, Wien 14, Gurkgasse 59/7.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Präsident des Zentralvorstandes:

Walter Schieß, Wattenwylweg 37, Bern.

Postadresse: Postfach 1197, Bern-Transit.

Telephon (031) 451 33.

Geschäftsführer der FVS:

Hans Waldmann, Postfach, Basel 12.

Ortsgruppen

Aarau.

Die letzte, gutbesuchte Mitgliederversammlung besprach das Winterprogramm. Unsere Zusammenkünfte und andere Veranstaltungen werden den Mitgliedern mit einem Zirkularschreiben in den nächsten Tagen mitgeteilt.

E.

Bern.

In der Ortsgruppe Bern sprach am 15. Oktober Gesinnungsfreund Walter Bärtschi aus Olten über das Thema

Ethik und Freidenkertum,

und bewies in seinen Ausführungen, daß er sich mit der Materie einläßlich vertraut gemacht hatte. Beginnend mit der vorchristlichen Ethik, bei der alles was dem Krieg diente, gut, alles andere schlecht war (also ungefähr wie heute wieder) und die nichts anderes als Herrenmoral bedeutete, leitete er über auf die religiösen Moralbegriffe. Diese weisen theoretisch die ersten demokratischen Merkmale auf, vermögen sich aber gegen die Macht nicht durchzusetzen, und so bleibt von ihrem ursprünglichen Charakter gerade noch das zurück, was den Reichen und Mächtigen sowie vor allem der Kirche nützt.

Der asketischen Jenseitsmoral stellte der Referent die Ethik des Vorwärtsstrebenden gegenüber, eine Ethik der Freude, des Glücks und der aufstrebenden Kultur, ganz einfach die Moral der freien Menschen, deren erstes Ziel das Wohlergehen der Gemeinschaft ist, und schloß mit einem optimistischen Ausblick auf die Zukunft der Freidenkerbewegung.

Im zweiten Teil berichtete der Gast anschaulich und fesselnd über die neu erstandenen Freidenker- und verwandten Organisationen in Deutschland, in deren Schoß er gesprochen hatte und deren Entwicklung zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Beide Vorträge ernteten den verdienten Dank einer zahlreich erschienenen Mitgliedschaft.

Biel

Freitag, den 7. November 1952, findet unsere nächste Mitgliederversammlung im Hotel Volkshaus in Biel statt. Gesinnungsfreund Walter Bärtschi, Olten, wird an diesem Abend in einem Vortrag «*Ethik und Freidenkertum*» zu uns sprechen. Wir bitten unsere Mitglieder jetzt schon, diesen Abend der Ortsgruppe Biel zu reservieren und hiezu Freunde und Bekannte einzuladen.

Olten

Freitag, den 17. Oktober 1952, sprach im Kreise unserer Mitglieder Gesinnungsfreundin Frau Gisela Wiehr in einem alle Anwesenden ansprechenden Vortrag. «*Aus dem Leben gesprochen*», so überschrieb sie ihre Ausführungen. In feinfühliger Weise verstand es die Referentin, uns ein Bild zu geben von dem, das sich seinerzeit in Deutschland zutrug. In ihren Darlegungen kam klar zum Ausdruck, daß der Mensch mit einer festen inneren Ueberzeugung auch ungünstigen Beeinflussungen sicher widerstehen kann und daß es vor allem die «freien Geister» waren, die sich auch dem gewaltigen Druck einer Diktatur nicht beugten. Vor unserem geistigen Auge entstand jenes «andere Deutschland», in dem es Menschen gab, die lieber Not und Elend ertrugen, als daß sie den freien Gedanken gepflegt hätten. Zum Schluß gab uns die Referentin ihre Ansichten darüber kund, wie es in Deutschland und der Welt überhaupt sein sollte. Ihre Mahnung, Menschen unserer Art sollten etwas bewußter werden und mehr öffentlich auftreten, mit anderen Worten, den Kontakt mit der Außenwelt in vermehrtem Maße herstellen, war dann der Anstoß zu der nachfolgenden, sehr lebhaften Diskussion. Wenngleich die Diskussionsredner nicht alle den gleichen Standpunkt vertraten, so war doch klar ersichtlich, daß alle den gleichen Zielen zustreben. Und das war das Positive an diesem Abend, auch wenn sich die Meinungen manchmal schieden, daß ein kameradschaftlicher Geist herrschte. Jeder sprach zur rechten Zeit das richtige Wort. Frohgelaunt trat man den Heimweg an, ein jeder sich dessen bewußt, einen schönen Abend erlebt und etwas Positives mit auf den Weg mitgenommen zu haben. Dafür danken wir Frau Wiehr auch an dieser Stelle.

Voranzeige. Für die nächste Zusammenkunft hat sich der Vorstand abermals bemüht, den Mitgliedern etwas Interessantes zu bieten. Der schweizerische Wilhelm Busch, unser lieber Gesinnungsfreund Jakob Stebler, wird uns aus seinen veröffentlichten und unveröffentlichten Werken vorlesen. Ernstes und Heiteres wird er uns zu Gehör bringen. Alle, die dem letzten Vortagsabend vor zwei Jahren beiwohnten, werden nicht versäumen, sich abermals einzufinden. Bringen Sie Gäste mit zu diesem Anlaß, der am 14. November dieses Jahres in unserem Lokal stattfindet. Weiteres erfahren die Mitglieder auf dem Zirkularwege. Reservieren Sie schon heute diesen Abend für die Ortsgruppe.

Der Vorstand.

Zürich

Samstag, 1. November 1952, 20 Uhr, im Saal des Restaurants «Sihlpost», Lagerstraße 25, Vortrag von Gesinnungsfreund Walter Bärtschi, Olten, über:

Freidenkertum und Ethik

Sowohl die Person des Referenten, wie auch das von ihm behandelte Thema wird unsere Mitglieder zu einem vollzähligen Aufmarsch anregen. Führen Sie bitte zu diesem Vortrag Freunde und Interessenten ein, sie sind uns herzlich willkommen.

Uebrige Samstage im November: Freie Zusammenkunft von 20 Uhr an im Restaurant «Sihlpost», Lagerstraße 25. Der Vorstand.

Reservieren Sie sich bitte schon jetzt den zweiten Samstag im Dezember: Unsere Sonnwendfeier, am 13. Dezember 1952, im «Platten-garten»-Saal.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 7/32, Telephon (051) 24 21 02.

Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweilen am 16. des Monats

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Renggerstraße 44.